



NABU-Fachtagung zum Luchs am 28.05.2016 an der FSU Jena

„Der Luchs in Thüringen - ein Lebens(t)raum mit Zukunft? - Aufgaben und Möglichkeiten der Zusammenarbeit für eine bedrohte Art“



Leitgedanke (Idee)

Thüringen auf seiner naturräumlichen Fläche des heutigen Freistaates war noch bis ins 18. Jahrhundert hinein Lebensraum für die großen Beutegreifer Bär, Wolf und Luchs. Bereits im 19. Jahrhundert galten die „großen Drei“ hierzulande als ausgerottet.

Heute ist der Luchs durch internationale Übereinkommen und die nationale Gesetzgebung geschützt. Dennoch sind die Nachweise für die Anwesenheit von Luchsen in Thüringen äußerst spärlich. Ob dies daran liegt, dass es keine dauerhaften Luchsbestände in Thüringen gibt oder solche aufgrund bislang fehlender Monitoringstrukturen nicht erfasst werden, darüber kann man bisweilen nur spekulieren. Auch die illegale Bejagung und der Straßenverkehr stellen erhebliche Risiken für die erfolgreiche Wiederbesiedlung dar.

Der charakteristische Lebensraum des Luchses zeichnet sich durch waldreiche Gebiete mit ungestörten Rückzugsorten, deckungsreiche Vegetation und ausreichend Wildbestände aus. Der Freistaat - das Grüne Herz Deutschlands - bietet mit seinen waldreichen Mittelgebirgslagen grundsätzlich gute Lebensbedingungen für den Luchs.

Darüber hinaus liegt Thüringen zwischen zwei bedeutenden mitteleuropäischen Luchsvorkommensgebieten, dem Harz und dem Bayerischen Wald mit dem östlich angrenzenden Nationalpark Šumava. Damit die majestätischen Katzen in Mitteleuropa auch langfristig überlebensfähig bleiben, ist es von herausragender Bedeutung, dass sich die verschiedenen, derzeit noch voneinander isolierten mitteleuropäischen Luchspopulationen auch über Thüringen miteinander verbinden und genetisch austauschen können. Der Freistaat hat insbesondere aufgrund seiner zentralen geografischen Lage eine besondere Verantwortung für die Entwicklung und den Schutz einer europäischen Metapopulation.

Das zukünftige Gelingen einer dauerhaften und stabilen Wiederbesiedlung von Luchsen in Thüringen wird, neben einer sachlich fundierten Aufklärung zum Thema, auch von der erfolgreichen Zusammenarbeit aller betroffener Interessengruppen, Verbände, Institutionen und zuständigen Behörden abhängen. Um diese Absichten weiter voranzutragen, hat der NABU Thüringen am 28.05.2016 zu einer ersten Fachtagung zum Thema "Der Luchs in Thüringen" eingeladen.

Kontakt

NABU Thüringen

Leutra 15
07751 Jena

www.NABU-Thueringen.de

Ziel

Die Fachtagung unter dem Titel „Der Luchs in Thüringen - ein Lebens(t)raum mit Zukunft? Aufgaben und Möglichkeiten der Zusammenarbeit für eine bedrohte Art“ soll als grundlegende Veranstaltung zur zukünftigen Zusammenarbeit zum Thema Luchs in Thüringen verstanden werden.

Es sollten deshalb alle für Thüringen relevanten Fachverbände und Vertreter vom Thema betroffene gesellschaftliche Gruppen sowie wissenschaftliche Institutionen und zuständige Behörden in die Fachtagung einbezogen werden. Gleichfalls sollte die Fachtagung einen Anreiz dafür geben, zukünftig weitere und insbesondere regelmäßige gemeinsame Treffen, Tagungen und Workshops zum Thema durchzuführen. Es geht in erster Linie um eine sachliche, faktenbezogene und vernetzte Auseinandersetzung in der Thematik und um einen Einstieg in die Erörterung wichtiger Fragestellungen in Bezug auf die Wiederbesiedlung Thüringens durch den Luchs. Der Freistaat nimmt aufgrund seiner zentralen geografischen Lage eine herausgehobene Stellung in Europa ein. Hierzu erschien es notwendig, insbesondere den Arbeitsstand zur Luchssituation und die Strukturen der Luchserfassung der benachbarten Bundesländer in das Tagungsprogramm einzubinden. Zukünftig sollen sich aus der überregionalen Vernetzung und der Zusammenarbeit der zuständigen Behörden, Fachverbände, wissenschaftlich arbeitender Institutionen und betroffener Interessensgruppen Strukturen ergeben, die einerseits die Luchs-Vorkommenssituation in Thüringen deutlich verbessern, andererseits aber auch mögliche Konfliktfelder z.B. in der Weidetierhaltung oder in der Jagd maßgeblich entschärfen.

Ablauf

Die Fachtagung fand am 28.05.2016, von 09.00 bis 16.30 Uhr, im Hörsaal 4 auf dem Campus der Friedrich-Schiller-Universität Jena (Carl-Zeiss-Str. 3) statt. Die Einladung der Referenten und Gäste, die gesamte Organisation, sowie Planung und Durchführung der Tagung erfolgte durch den NABU Thüringen. Insgesamt nahmen an der Veranstaltung mehr als 80 Personen teil. Zahlreiche Medienvertreter von Presse und Rundfunk waren anwesend und berichteten ausführlich über die Tagung. Die Tagung wurde in ihrem Ergebnis sowohl durch die Veranstalter als auch durch die Teilnehmenden äußerst positiv beurteilt. Möglich gemacht wurde die Tagung dankenswerter Weise durch eine finanzielle Förderung des Thüringer Ministeriums für Umwelt, Energie und Naturschutz und der Stiftung Naturschutz Thüringen, sowie der Sparkassenstiftung Jena-Saale-Holzland.

Moderiert wurde die Tagung vom Landesvorsitzenden des NABU Thüringen, Mike Jesat. Insgesamt erhielten zehn Referentinnen und Referenten die Gelegenheit ihr Wort an das Publikum zu richten (vgl. Programm). Nach den einzelnen Vorträgen bestand jeweils für 5 bis maximal 10 Minuten die Möglichkeit, Fragen direkt an die Referenten zu stellen. Im Anschluss an alle Beiträge gab es die Möglichkeit wichtige Punkte der Tagung noch einmal aufzugreifen und darüber zu diskutieren. Abschließend gab es einen Ausblick auf die zukünftigen Entwicklungen. Hierzu berichtete ein Vertreter des Thüringer Ministeriums für Umwelt, Energie und Naturschutz über die geplante Zusammenarbeit bei der Luchserfassung des Ministerium mit der TLUG, dem NABU Thüringen und mit dem LJV Thüringen (FFH-Monitoring). Weiters verwies Herr Matthias Neumann vom Thünen-Institut auf eine Veranstaltung zum Luchs am 08.06.2016 in Hainrode/Hainleite, zu der sowohl die zuständigen Abteilungen der Thüringer Ministe-

rien, als auch Vertreter der TLUG, des NABU Thüringen, des LJV Thüringen, der örtlichen Jägerschaft und des ÖJV Thüringen eingeladen wurden und auch teilnahmen.

Eröffnet wurde die Fachtagung mit den Grußworten des Ministeriums für Umwelt, Energie und Naturschutz, übermittelt von Susanne Bauder-Schwartz. Sie hob deutlich hervor, wie notwendig eine zeitnahe und detaillierte Erfassung der Luchssituation in Thüringen ist. Für sie entscheidend sind eine transparente Vermittlung der Daten an potentiell von der natürlichen Wiederbesiedlung betroffene Gruppen, wie Weide- und Nutztierhalter. Sowohl das Monitoring- als auch Akzeptanzmaßnahmen sollen zukünftig durch eine vertrauensvolle Zusammenarbeit der Behörden mit den Naturschutzverbänden und der Landesjägerschaft, den Forstbetrieben und den Weidetierhaltern umgesetzt werden. Ebenso wichtig sind die unmittelbare Bereitstellung und breite Vermittlung von transparenten Daten zu Luchsvorkommen in Thüringen. Gleichfalls machte sie in ihren Ausführungen deutlich, dass derzeit kaum ausreichend belastbare Daten zu Luchsvorkommen in Thüringen vorliegen und die Luchsvorkommenssituation im Freistaat unbefriedigend sei. Insbesondere der Fall der im Dezember 2015 tot aufgefundenen jungen Luchsmutter F5 zeige die Probleme, die es bei der Wiederbesiedlung Thüringens durch Luchse geben kann. Zukünftig wolle sich Thüringen im Bewusstsein für die besondere Verantwortung für Deutschland und Europa noch stärker für den Schutz und die Wiederbesiedlung des Luchses engagieren. Noch dieses Jahr (2016) sollen die notwendigen Strukturen für ein Luchsmonitoring in Zusammenarbeit mit der TLUG, dem NABU Thüringen und dem LJV Thüringen aufgebaut und umgesetzt werden. Letztlich sei es das Ziel, den Thüringer Verpflichtungen für die Herstellung eines günstigen Erhaltungszustandes der Luchspopulation nachzukommen. Hier gäbe es noch viel zu tun.

Silvester Tamás, Sprecher der Landesarbeitsgruppe Luchs des NABU Thüringen (LAG Luchs), berichtete anschließend über die problematische Datenlage in Bezug auf Luchsvorkommen in Thüringen, die seit der Wiedervereinigung Deutschlands bestehe. Ebenso veranschaulichte er die Schwierigkeiten, die es für Luchse bei der Wiederbesiedlung neuer Lebensräume gibt. Insbesondere der Straßenverkehr aber auch die illegale Bejagung sind die Hauptgründe dafür, dass die Wiederbesiedlung in Mitteleuropa stagniert. Besonderes Augenmerk sei zukünftig auf geeignete Lebensräume in Thüringen zu richten, in denen der Luchs dauerhaft eine sichere Heimat finden und sich dort auch Vermehren kann. Thüringen liegt mit seinen walddreichen Mittelgebirgs-lagen derart zentral in Europa, dass besonders von hier aus Impulse für eine großräumige mitteleuropäische Verbindungsachse zwischen den verschiedenen Luchspopulationen in Europa ausgehen sollten. Nach derzeitigem Schutzstatus wäre der Freistaat gar verpflichtet, Schutzgebiete für Luchse auszuweisen, um das Überleben der Luchse im Freistaat zu sichern. Weiters legte er die Ziele und Aufgaben der jüngst gegründeten LAG Luchs dar und verwies auf die bisherigen Ergebnisse der Arbeitsgruppe bei der Dokumentation und der Öffentlichkeitsarbeit. Er informierte über die zahlreichen und informativen Veranstaltungen der Arbeitsgruppe, die im Rahmen der Akzeptanzförderung innerhalb der zurückliegenden Jahre durchgeführt worden sind. Hierbei wurde besonders deutlich, wie wichtig eine vertrauensvolle Arbeit zwischen den Behörden, den Nutztierhaltern und der Jägerschaft, wissenschaftlichen Institutionen und den Naturschutzverbänden ist. Hieraus ergeben sich vielfältige Möglichkeiten und Chancen einerseits die Nachweissituation zum Luchs im Freistaat deutlich zu verbessern, andererseits aber auch durch die Einbeziehung betroffener Interessengruppen die Akzeptanz gegenüber dem Luchs maßgeblich zu erhöhen. Hierfür ist es dringend notwendig die Verbände in ihrer Arbeit zu unterstützen. Ebenso sollten Umweltstraftaten, wie z.B. die illegale Nachstellung bzw. Tötung von streng geschützten Arten, ggf. durch eine spezialisierte Facheinheit bearbeitet und aufgeklärt werden.

Ole Anders vom Luchsprojekt Harz stellte die Ergebnisse und aktuelle Situation des Luchswiederansiedlungsprojektes im Nationalpark Harz vor. Hierbei veranschaulichte er die Erfolge die sich aus dem aktiven Wiederansiedlungsprojekt (2000-2006) bis heute ergeben haben. Von einstmals wenigen aus Gehegeaufzuchten stammenden und in die Freiheit entlassenen Luchsen (9 Männchen und 15 Weibchen), sei der Bestand im Harz aktuell auf mehr als 70 oder 80 Tiere angewachsen. Die Erkenntnisse über die positive Populationsentwicklung konnten insbesondere durch den Einsatz von Wildtierkamerafallen im Zuge eines systematischen Fotofallenmonitorings generiert werden, an welchem sich Thüringen bislang noch nicht beteiligt. Er verdeutlichte in seinen Ausführungen auch, dass Thüringen derzeit eines der Harzanrainerbundesländer ist, die von der Abwanderungsbewegung der Harzer Luchse offenbar noch nicht profitiere. Woran dies liegen könnte, ließ er offen.

Martina Denk, Referentin des Arbeitskreises Hessenluchs, informierte im Anschluss über die Struktur und Arbeitserfolge beim Aufbau eines ehrenamtlichen Luchsbetreuernetzwerkes in Hessen, an welchem sich unter anderem auch der NABU, der BUND und der ÖJV beteiligen. In ihren Ausführungen machte sie deutlich, wie effizient und erfolgreich Verbände interessensübergreifend zusammenarbeiten können und auch in ihrer Wahrnehmung durch die breite Öffentlichkeit deutlich positiv angenommen und mit Informationen zu Luchshinweisen versorgt werden können. Herausragend waren ihre Ausführungen zum aktuellen Stand der Luchssituation in Hessen. Hierbei zeigte sie auf, dass sich derzeit wenige einzelne Tier aus dem Harz kommend in Nordhessen etablieren und hier erstmalig in Deutschland, unabhängig von einer unmittelbaren aktiven Einflussnahme durch den Menschen, ein kleinerer, hoffentlich dauerhaft vorkommender Luchsbestand aufbaut.

Ulrich Wotschikowsky, einer der wohl erfahrensten und kritischsten Wildbiologen auf dem Fachgebiet der großen Beutegreifer, beleuchtet in seinem folgenden Beitrag die komplexen und häufig durch Missverständnisse geprägten Positionen in der Debatte um die Rückkehr von Wolf und Luchs. Einerseits führen zahlreiche Projektionen verschiedener Interessengruppen auf den Luchs häufig zu einer Überlastung der sachlichen Auseinandersetzung um die Wiederbesiedlung Mitteleuropas durch die Beutegreifer, andererseits ist es für ihn ein unhaltbarer Zustand, dass kriminelle Jäger mit Waffengewalt, Schlagfallen oder Gift streng geschützten Arten, wie dem Luchs oder dem Wolf, nachstellen, ohne dafür zur Rechenschaft gezogen zu werden. Dieser Zustand muss sich für ihn ändern und auf politischer Ebene einer Lösung zugeführt werden. Besonders wichtig ist ihm, dass weder Wolf noch Luchs zum Stellvertreter eines künstlich stilisierten Konfliktes verkommen dürfen, der die bereits durch eine breite Akzeptanz in der Bevölkerung getragenen Bemühungen der Wiederbesiedlung zunichte macht. Für Bayern berichtete Wotschikowsky diesbezüglich über aktuelle problematische Entwicklungen. Die einzige bislang in Süddeutschland bestehende Luchspopulation im Bayerischen Wald stagniert und ist durch die illegale Bejagung von wenigen kriminellen Jägern gefährdet. Wotschikowsky machte klar, der Erfolg der Wiederbesiedlung hängt im wesentlichen von uns Menschen ab, nicht vom Luchs. Demnach sind besonders aktive Wiederansiedlungsprojekte ein durchaus sinnvolles, häufig auch notwendiges Mittel, um den Aufbau einer regionalen Luchspopulation zu stützen und zu fördern. Seinen Ausführungen nach sollten darüber hinaus auch die staatlichen Forstbetriebe klare Zugeständnisse bei der Festlegung von Wildabschusszahlen machen und gegebenenfalls auch Jagdstrategien zugunsten der Jäger überdenken. Denn der Konflikt um Jagdbeute könne sich auch zu Lasten der Akzeptanz gegenüber der Anwesenheit von Beutegreifern im Jagdrevier der Freizeitjäger auswirken. Der Freistaat Thüringen nimmt für Ulrich Wotschikowsky, aufgrund seiner zentralen Lage und reichen naturräumlichen Gegebenheiten, eine herausragende Stellung für den Ver-

bund der mitteleuropäischen Luchspopulationen ein. Er hob die besondere Bedeutung Thüringens als zentrales Verbindungsglied einer zukünftig grenzübergreifenden europäischen Metapopulation hervor.

Jana Zschille von der Arbeitsgruppe Wildtierforschung der Technischen Universität Dresden (TU Dresden) unterrichtete in ihrem Vortrag nach der Mittagspause über den aktuellen Stand der Luchsdaten, sowie darüber, wie das Monitoring und die Strukturen der Luchs-Erfassung im Freistaat Sachsen organisiert sind. Insbesondere die Vielzahl der in der breiten Fläche tätigen ehrenamtlichen Luchs-Erfasser trage einen erheblichen Beitrag zum Überblick über Luchsvorkommen in Sachsen bei. Die Luchs-Erfasser müssten jedoch regelmäßig geschult und auch mit technischen Mitteln für die Arbeit im Gelände ausgestattet werden. Auch gehe es darum, die Luchs-Erfasser als Ansprechpartner vor Ort einzusetzen, damit mögliche Konfliktfelder zeitnah aufgedeckt und bearbeitet werden können. Ziel sei es, eine dauerhafte Datenerhebung zu Verbreitung und Arealnutzung der sächsischen Luchse umzusetzen. Da es sich um eine Art der Fauna-Flora-Habitat (FFH)-Richtlinie handelt, muss der EU-Kommission regelmäßig über den Erhaltungszustand von Luchspopulationen berichtet werden. Hierfür ist ein koordiniertes Monitoring unentbehrlich. Darüber hinaus soll die Sammlung umfangreicher Informationen Grundlagen für ein angepasstes Luchs-Management schaffen, um potenziellen Interessenskonflikten frühzeitig entgegenwirken zu können. Träger des Luchs-Monitorings ist das Sächsische Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie (LfULG) im Auftrag des Sächsischen Staatsministeriums für Umwelt und Landwirtschaft (SMUL). Unterstützt wird das Projekt durch die Oberste Jagdbehörde des Freistaates und den Landesjagdverband Sachsen. Koordinierung, Schulung der Luchs-Erfasser und wissenschaftliche Begleitung des Vorhabens obliegen der Professur für Forstzoologie der TU Dresden mit Sitz in Tharandt.

Uwe Müller von der Thüringer Landesanstalt für Umwelt und Geologie (TLUG) stellte in seinem Referat die bisherigen Ergebnisse und bekannten Daten zu Luchs-Hin- und -Nachweisen für Thüringen dar. Insgesamt sei die Datenlage zu Luchsvorkommen in Thüringen problematisch, von einem gesicherten Luchsbestand könne man derzeit nicht ausgehen. Ein erster Nachweis für Reproduktion von Luchsen ergab sich mit der im Mai 2015 dokumentierten und ursprünglich aus dem Harz stammenden jungen Luchsin F5, die bei Bockelnhagen im Eichsfeld die Rekordzahl von fünf Luchsjungen unter einem forstwirtschaftlichen Holzpolter beherbergte. Noch im Dezember 2015 seien jedoch die sterblichen Überreste der Luchsin F5 bei Bockelnhagen durch Mitarbeiter der TLUG, von ThüringenForst und dem Luchsprojekt Harz festgestellt worden. Neben der ersten Untersuchung des Kadavers erfolgte auch die Begutachtung des Umfeldes des Fundortes. Die TLUG hat die Überreste zur Untersuchung dem Leibniz-Institut für Zoo- und Wildtierforschung Berlin (IZW Berlin) übergeben. Eine eindeutige Ermittlung der Todesursache war aufgrund des fortgeschrittenen Zersetzungsprozesses nicht mehr möglich. Weder bei der Computertomografie noch bei der Sektion wurden Geschosspartikel festgestellt. Aufgrund des fehlenden Gewebes (Aasfresser, bakterielle Zersetzung) war auch eine Untersuchung auf Krankheiten oder Gifteinwirkung nicht mehr möglich. Es wurden Proben für eine genetische Untersuchung sichergestellt. Der Sender der Luchsin hatte, bedingt durch die begrenzte Lebensdauer der Batterie, zuletzt im August 2015 Daten übermittelt. Zuletzt gesehen wurde die Luchsin mit ihren fünf Jungluchsen am 29.09.2015. Dokumentiert wurde hierbei, wie die Luchsin ihre Jungen durch Rufen lockt, wobei drei Jungtiere fotografiert werden konnten. Weitere Hinweise liegen der TLUG bisher nicht vor; normalerweise wären die Jungluchse noch bis zum Frühjahr 2016 bei der Mutter verblieben und auf sie angewiesen.

Vom Programm abweichend erhielten Volker Zimmermann und Folko Kullmann von der FeliCITES Kullmann & Zimmermann GbR Gelegenheit, sich zu den Umständen des Todes der Luchsin F5 zu äußern. Volker Zimmermann und Folko Kuhlmann arbeiten als anerkannte WA-Sachverständige nach § 51 Absatz 1 Bundesnaturschutzgesetz und sind u. a. auch für das Bundesministerium für Umwelt tätig. Sie konnten die sterblichen Überreste der Luchsin F5 im Anschluss an die Untersuchungen des IZW Berlin übernehmen und in Abstimmung mit der TLUG untersuchen. Zimmermann und Kuhlmann machten ihre Untersuchungsergebnisse auf der Tagung erstmals öffentlich. Kuhlmann berichtete zuerst über den körperlichen und pathologischen Status der sich aus den sterblichen Überresten über die Luchsin ermitteln ließ. Die Luchsin erlitt demnach schon zu Lebzeiten Läsionen im Kopf- und Hüftbereich, die verheilten. Volker Zimmermann hob in seinen anschließenden Ausführungen hervor, dass die sterblichen Überreste der Luchsin F5 ganz offensichtlich einer "fachmännischen" Manipulation unterzogen worden seien. Auch kann der bekannte Fundort der sterblichen Überreste nicht ursprünglicher Todesort gewesen sein. Hieraus könne man durchaus ableiten, dass eine Straftat im Zusammenhang mit dem Tod der Luchsin F5 begangen worden sein könnte. Offen bleibt jedoch bislang die Feststellung einer genauen Todesursache.

Jürgen Boddenberg, in seiner Funktion als Sachgebietsleiter für Waldnaturschutz und Schutzgebiete bei ThüringenForst, unternahm eine Darstellung der Sichtweise eines forstwirtschaftlichen Großbetriebes auf die Luchssituation in Thüringen. Er hob hervor, dass sich mit der Wiederbesiedlung Thüringens durch den Luchs durchaus positive Entwicklungen für die heimische Natur ergeben können, aber auch Verantwortlichkeiten für die von der Rückkehr betroffenen gesellschaftlichen Gruppen im Umgang mit dem Thema entstehen. Boddenberg verglich aktuelle Forschungsergebnisse zu Lebensraumanalysen in Bezug auf die naturräumlichen Gegebenheiten in Thüringen. Hiernach könne Thüringen zukünftig die Funktion eines bedeutenden verbindenden Lebensraumkorridors im Kontext einer europäischen Metapopulation zukommen. Die Forstgebiete und Waldflächen des Freistaates böten insbesondere in waldreichen Mittelgebirgslagen hinreichend günstige Lebensbedingungen für Luchse. Insgesamt sei der Lebensraum Thüringen jedoch zu klein, um eine isolierte, selbsttragende und damit überlebensfähige Luchspopulation zu beheimaten. Der Freistaat sei deshalb unbedingt auf eine regelmäßige Zu- und Abwanderung von Luchsen anderer Regionen Deutschlands und Europas angewiesen. Gegebenenfalls müsse darüber nachgedacht werden, ob auch eine aktive Stützung der heimischen Luchspopulation durch Auswilderung von Luchsen zielführend sein kann.

Claudia Szentiks vom IZW Berlin berichtet von der Arbeit des Instituts und informierte über die besondere Stellung der zentralen Totfunduntersuchung von Wölfen in Deutschland. Sie machte deutlich, dass die umfangreiche wissenschaftliche Untersuchung von Wolfstotfunden am IZW Berlin bemerkenswerte Erkenntnisse zutage fördert und auch zur Aufklärung über den Gesundheitszustand von Wölfen beitragen und bei Aufklärung von Umweltstraftaten helfen kann. Denn eine der unnatürlichen Haupttodesursachen bei Wölfen, neben dem Verkehr, sei immer noch deren illegale Bejagung mittels Schusswaffen. Häufig zeigen auch tödlich verkehrsunfallte Wölfe eine hohe Rate mit Schussverletzungen zu Lebzeiten. Szentiks machte deutlich, dass ein ähnlich gelagertes Totfundmonitoring, mit einer zentralen Untersuchungsstelle, auch für Luchse sinnvoll sein könnte.

Markus Barfod, Referent des ÖJV Thüringen, erläuterte im letzten Vortrag an Beispielen, wie der Luchs im Jagdrevier als Bereicherung und belebende jagdliche Komponente verstanden werden kann. Der Luchs sei kein wirklicher Konkurrent für den Jäger, sondern ein Mitjäger und habe natürlicherweise ein Recht auf seine Beute. Der Mensch

müsse wieder teilen lernen. Marcus Barfod machte darauf aufmerksam, dass nicht allein Statistiken über Jagdstrecken als Maß für die Leistung der Jagd im Ökosystem Wald und Flur zählen, sondern auch der moralische Anspruch und die jagdliche Qualifikation des einzelnen Jägers bei der Jagdausübung entscheidend sind - wozu praktizierter Natur- und Artenschutz zählen. Die Rückkehr des Luchses nach Thüringen zu begrüßen und damit in der Jagdpraxis umgehen zu können, sei für ihn, Ausdruck notwendiger charakterlicher und fachlicher Eignung eines Jägers. Der ÖJV Thüringen begrüßt die Rückkehr des Luchses als Bereicherung der heimatlichen Natur ausdrücklich.

In der abschließenden Diskussion wurden die Vorträge und Eindrücke der Fachtagung durch Mike Jessat zusammengefasst und einzelne wesentliche Punkte nochmals hervorgehoben. Hiernach konnten Fragen und Anregungen aus dem Publikum wiedergegeben und durch die Referenten aufgenommen und beantwortet werden. Hierbei zeigte sich, dass durchaus noch viele Unsicherheiten und Fragen bestehen. Alle Beteiligten seien deshalb aufgefordert, sich konstruktiv und sachlich in den zukünftigen Diskurs über die Rückkehr der faszinierenden großen Katze einzubringen und zusammen zu arbeiten.

Sowohl das hohe Niveau der Fachbeiträge, als auch das Interesse aller Teilnehmer verdeutlichten die Qualität dieser an Sachlichkeit und an Fakten orientierten Fachtagung zum Luchs. Alle Teilnehmer waren sich einig, dass sich eine seriöse Auseinandersetzung zum Thema nur an einem vergleichbar fachlich qualifizierten und transparenten Ansatz ausrichten lässt. Auch zukünftig wollen die Organisatoren der Tagung, die Referenten und die Tagungsteilnehmer im regen Austausch und sachlichen Dialog bleiben. Der NABU Thüringen wird die Fachtagung zusätzlich mit einem eigens erstelltem Tagungsband bereichern. Der Tagungsband soll alle Tagungsbeiträge zusammenfassen und noch im Jahr 2017 veröffentlicht werden.

Impressum: © 2016, NABU Thüringen, Leutra 15, 07751 Jena, www.NABU-Thueringen.de. Text: Silvester Tamás, Stand: 31.06.2016, Fotos: NABU/E. Neuling,